



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Tagebuch des deutsch-französischen Krieges 1870/71

Elpons, Paul von
Saarbrücken, [1894]

Freitag, 16. September.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-66798](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-66798)

ruhige Haltung des rechten Armes zu beobachten, da jede Bewegung die Bewachung zerreißen und die Kugel sinken könnte. Mit musterhafter Geduld hält der lebhafteste Offizier acht Tage die schwere Geduldsprobe aus: er rührt den Arm nicht. Am Abend des neunten Tages tritt eine Ordinanza in den Saal, fragt nach dem Lieutenant von L. und überreicht ihm — das Eiserne Kreuz! Begeistert fixiert der junge Held die Rechte nach dem tödtlichen Ehrenschmuck und drückt ihn an das Herz, ja er verlangt darnach, es auf den Waffenrock zu heften. Nachts werden schleunigst alle Aerzte herbeigerufen; die rasche Bewegung hatte die Bewachung zerissen, die Kugel hat sich tief in die Lunge gelenkt, und unser tapferer junger Freund wird sterben. Tödtliche Ehre, tödtliche Freude!"

Freitag, 16. September.

Berlin. Aus dem Ausbleiben der Pariser Post folgert man hier, daß die Einschließung von Paris seit gestern, wenigstens nach Norden hin, eine vollständige ist. Deutsche, welche Paris erst vor wenigen Tagen verlassen haben, theilen ganz das Urtheil des Pariser „Times“-Correspondenten, daß die Stadt sich schwerlich länger als acht Tage halten werde.

Graf Bismarck hat ein zweites, aus Meaux datirtes diplomatisches Rundschreiben erlassen, welches betont, Deutschland sei weit entfernt, sich in die innern Verhältnisse Frankreichs einzumischen; es sei ihm gleichgültig, welche Regierung Frankreich sich selber geben wolle; formell sei allein die Regierung Napoleon's anerkannt. Unsere Friedensbedingungen sind davon unabhängig; so lange Frankreich Straßburg und Metz behält, ist seine Angriffslinie stärker als unsere Verteidigungslinie; in den deutschen Besitz übergegangen, gewinnen Straßburg und Metz den Charakter der Landesverteidigung. Deutschland ist niemals der angreifende Theil gewesen; Frankreich dagegen wird jeden jetzt zu schließenden Frieden nur als einen Waffenstillstand ansehen und, um Rache für die jetzige Niederlage zu nehmen, wieder zum Angriff schreiten, sobald es sich stark genug dazu fühlt. Von Deutschland ist keine Störung des europäischen Friedens zu befürchten. Der Krieg war uns aufgezwungen; nunmehr wollen wir unsere zukünftige Sicherheit als den Preis unserer jetzigen Anstrengungen.

Laut vorgestern beim amerikanischen Gesandten eingegangenen Telegramme von dem in der Nordsee kreuzenden amerikanischen Geschwader besteht die französische Blockade in Nord- und Ostsee nicht mehr seit dem 11. September.

Man schreibt der „Köln. Volksztg.“ von hier:

„Aus den gestern hier eingegangenen Nachrichten ist ersichtlich, daß das Vorrücken unserer Truppen gegen Paris nach einem wohl berechneten Plane vor sich geht. Sie nähern sich halbkreisartig gleichzeitig von Norden, Osten und Süden. Die von Norden und Süden kommenden rücken dergestalt nach Westen vor, daß sie im Westen von Paris den Kreis schließen können. Die Marschdispositionen sind so getroffen, daß jeder vor Paris ankommende Truppentheil sofort die Stelle einnimmt, die ihm für den Zweck der Einschließung bestimmt ist. — Die Pariser Berichte sprechen noch immer mit vollem Munde von den gewaltigen Einrichtungen der Verteidigung; aber es ist bekannt, daß der Bestand an regulären Truppen in Paris höchstens 50 000 Mann beträgt und daß die Zahl der Mobilgarden, die man kaum für Soldaten ansehen kann, nicht über 150 000 hinausgeht. Wie sehr man nun auch die Kriegsbegeisterung dieser Leute von offiziöser Seite rühmt, so greift in Paris doch die Friedensneigung in dem Maße um sich, als die Deutschen näher kommen; und es kann die Zeit nicht fern sein, wo die besitzenden Klassen laut fordern werden, was sie einstweilen noch nicht auszusprechen wagen — nämlich das Öffnen der Thore zum Einrücken der Deutschen, damit der Friede mit ihnen geschlossen werde. Es steht dies in so bestimmter Aussicht, daß auf der gestrigen Börse bereits das Gerücht verbreitet war, es seien unseren Truppen schon einige Forts übergeben worden. Das ist nun zwar noch nicht der Fall, aber es wird schwerlich ausbleiben, wenn erst die Cernirung der Stadt vollendet sein wird. Ist diese fertig, so wird man

mit der Beschießung der Stadt nicht lange warten, falls diese nicht sofort übergeben werden sollte. Die Geschütze zum Bombardement sind bereits unterwegs und der Commandant für dasselbe ist schon ernannt, und zwar in der Person des Obersten von Rieff, der bisher Chef der Artillerie-Abtheilung im Kriegsministerium war. Ein Theil der Pariser hofft zwar noch, daß die Neutralen die Beschießung der heiligen Stadt nicht zulassen werden, aber diese Hoffnung hat seit dem Siege bei Sedan und dem in Paris selbst eingetretenen Umschwunge jedes Fundament verloren.“

Königsberg. Vorgestern Abend hat eine Versammlung der hiesigen Volkspartei unter dem Vorsitze des Kaufmanns Herberg stattgefunden, in welcher nach hartem Kampfe gegen einige nicht zur Volkspartei gehörige Hospitanten folgende Erklärung mit allen gegen eine Stimme angenommen wurde: „Die hier versammelten Mitglieder der Volkspartei sprechen ihre Ueberzeugung dahin aus, daß weder die Kriegserklärung Napoleon's noch die Waffenthaten der deutschen Heere dem Sieger das Recht geben, über das politische Geschick der Bewohner von Elsaß und Lothringen zu verfügen. Auf Grund des Selbstbestimmungsrechts der Völker, im Interesse der Freiheit und des Friedens protestiren sie gegen jede gewaltthätige Annexion französischer Ländergebiete.“ Unter den Rednern figurirt Dr. Johann Jacoby in erster Reihe.

Erfurt. Von den vielen französischen Kriegsgefangenen sollen hier nahe an 7000 internirt werden, neben etwa 400 Offizieren. Von Letzteren beherbergen wir bereits mehrere Hundert, welche in Civilkleidern sich frei bewegen und in Privathäusern Wohnung nehmen dürfen. An verwundeten oder sonst erkrankten Gefangenen liegen in den königlichen Lazarethen ca. 200 Mann. Außerdem sind bereits gegen 4000 Mann auf dem großen Exercierplatze unter leinernen Zelten untergebracht. Es versteht sich von selbst, daß das prominentere Publikum die Richtung nach dieser neuen Barackenstadt einschlägt, um an den Kostümen der fremdländischen Soldaten sowie an deren bewunderungswürdiger Geschicklichkeit im Aufrichten von Feldhütten sich zu amüsiren. Im Ganzen ist die Stimmung der Einwohner den armen Gefangenen gegenüber eine mittheilsvolle und humane, die sich denn auch durch Spenden von Schwaaren und Cigaren an dieselben kund gibt. Es fehlt jedoch auch nicht an Ausbrüchen fanatischer und unedeler Gesinnung, welche sich den Gefangenen gegenüber geltend macht. Den hiesigen Einwohnern, die es eben betrifft, gereicht das um so weniger zur Ehre, als wiederholt von mehreren unserer Kriegsgefangenen in wahrhaft rührender Weise durch Zuschriften an ihre Angehörigen geschildert worden ist, mit welcher Sorgfalt und Höflichkeit sie seitens der Franzosen behandelt und gepflegt würden. Es sind mir derartige Briefe zu Gesicht gekommen, in denen sogar förmlich gebeten wurde, das Publikum möglichst davon in Kenntniß zu setzen, damit dasselbe auch den französischen Gefangenen eine freundliche und gute Behandlung angedeihen lasse.

Vom Kriegsschauplatze. Bei Melun kam es heute zu einem förmlichen Gefecht zwischen Franc tireurs und bayerischen Truppen. Die Bande der Franc tireurs war gegen 700 Mann stark. Dem bayerischen Detachement kamen zwei Compagnien Jäger und einige Geschütze zu Hülfe. Es wurde ihnen leicht, die schlecht organisirte feindliche Truppe, nach Verlust von vielen Todten und Verwundeten, in Gefangenschaft abzuführen. — Vierzehn Gefangene, darunter elf Civilisten, beschuldigt, auf preussische Dragoner geschossen zu haben, wurden nach St. Germain zur Aburtheilung gebracht.

Der Kronprinz von Preußen besuchte heute den König in Meaux.

Metz. Die „Berliner Börsen-Ztg.“ bringt aus Marange Folgendes: „Die Berichte aus Marange zeigen, daß sich das Cernirungscorps bei Metz in einer übeln Situation befindet.

Von vielen Seiten gehen Briefe an die Angehörigen ein, in welchen sie bitten, ihnen Strümpfe, Unterjacken zc. schnelligst zuzufenden. Ein Kanonier der 6. leichten Batterie des 7. Artillerie-Regiments schreibt: „Ich schlafe in tiefem Morast unter freiem Himmel, während es stürmt und tobt und der Regen in furchtbaren Strömen gießt. Ich bin fast immer bis auf die Haut durchnäßt und halte es so nicht lange mehr aus.“ In einem anderen Briefe heißt es: „Meine Strümpfe sind zerrissen und schmutzig; meine Füße sind Tag und Nacht eiskalt und naß, da unser Lager einem tiefen Sumpfe gleich ist. Man sinkt bei jedem Schritte buchstäblich einen halben Fuß tief in den Morast. Es regnet fast fortwährend, daher der Jammer immer größer. Gestern mußte ich den ganzen Tag unter strömendem Regen auf einem durchweichenden Karstoffelselbe Schanzen bauen, und bei diesen Anstrengungen kam man Nachts keine Stunde ruhig schlafen, weil man im Regen und Dreck liegt und friert. Wenn nicht ein Wunder passiert, muß ich nächste Tage in's Lazareth. Unzählige sind schon krank geworden.“ Es erhellt daraus, wie nothwendig es ist, daß schnelligst Strümpfe, Unterjacken, Unterhosen, Leibbinden, Hemden, Spirituosen zc. in möglichst großen Quantitäten unseren Truppen zugeführt werden.“

Einem Schreiben der „Elberf. Ztg.“ aus Courcelles vom 16. d. Mts. entnehmen wir folgende Notizen über den Stand der Belagerung von Metz:

„... Wenn auch unter den Einwohnern Hunger und Elend wüthet, die Festung ist durch ihre natürliche Lage und festen Werke so stark, daß sie jeden Angriff zurückzuschlagen kann. Alle Forts liegen wenigstens $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ Stunde vor der Stadt und schließen ringsum noch manches Stückchen Feld und Garten, sogar noch viele Dörfer in sich, wo noch keiner unserer Soldaten den Fuß hingesezt hat; aus diesen Dörfern und ihrer Umgebung hat Metz sich immer noch für einige Wochen Proviant länger herholen können; ja man hat sogar vor mehreren Tagen noch auf (zwischen der Straße nach Thionville und der Mosel) nach Metz führenden Feldwegen einen Bauer mit 14 Stück Rindvieh aufgegriffen, welche derselbe der Stadt zutreiben wollte. Wir haben in voriger Woche allerdings von der Höhe zwischen Ars und den beiden Forts St. Privat und St. Quentin die Festung eine starke Stunde lang aus ca. 60 Geschützen beschossen; bei diesem Versuche ist es aber auch bis jetzt geblieben. — Von dem II. und III. Armeecorps haben sich die größten Theile und auch viele Cavallerie-Regimenter von anderen Armeecorps um Metz abgelöst, um die krongprinzliche Armee vor Paris zu verstärken. Es stehen hier nur noch das I., VII., VIII., IX. und X. Armeecorps und einige Landwehr-Divisionen; man schätzt unsere hiesige Armee auf 180 000 Mann, welche dicht um Metz liegen. Die Linie der Vorposten steht mit den sie unterstützenden Relais eng und geschlossen dicht auf Büchsenchußweite um die Forts; ca. 2000 Schritte dahinter die größeren Abtheilungen, um die Vorposten im Falle eines Ausfalles aufzunehmen und die wirklich schön angelegten Verhaue und Schützengräben zu besetzen; weiter dahinter steht dem Terrain entsprechend das Gros der Armee, um von dort aus seine Operationen zu unternehmen. Das Ganze bildet eine Metz ringsum hermetisch einschließende Linie. Durch diese fest angelegten Verschanzungen sind wir auch im Stande, mit der Hälfte unserer hiesigen Armee (wenn es sein muß) Bazaine im Schach zu halten und jeden Ausfall zu verhindern. Ein neuer Befehl der Corps-Commandeure veranlaßt die Einrichtung von festeren Baracken; bedeutendes Material dazu wird von der Bahn schon herbeigeschafft. Mit der Kinderpest hat es sich hier besser gestaltet. Die Fälle kommen nur noch vereinzelt und selten vor. Es muß eine Unmasse von Vieh von den Armeelieferanten aufgetrieben werden; man hat es jetzt so eingerichtet, daß die mit der Bahn ankommenden erischöpfsten Thiere sich immer fast eine Woche lang in den fetten und schönen Wiesen der hiesigen Gegend erholen können. — Für die Verpflegung unserer Truppen wird nun

immer besser geforgt, insbesondere seit den letzten Tagen kommt eine Unmasse von Liebesgaben an. — Auf Vorposten traf ich bei meiner Rundreise die Regimenter Nr. 16, 39, 74, 40, 77, 44, 1, 41 und 45. Die täglichen Plänkelleien, besonders Morgens und Abends, dauern immer fort, haben jedoch fast nie Erfolg.“

Zwei französischen Gefangenen gelang es heute, zu entweichen und nach Metz auszureißen. Dieselben hatten französische Zeitungen bei sich und erregten damit großes Aufsehen, da die neuesten Ereignisse den Belagerten noch nicht bekannt waren. Marshall Bazaine erläßt darauf folgenden Tagesbefehl:

„An die Rhein-Armee.“

Nach dem Bericht zweier französischer Zeitungen vom 7. und 10. September, welche dem Hauptquartier durch einen französischen Gefangenen, dem es gelungen, durch die feindlichen Linien zu dringen, überbracht worden sind, soll Se. Majestät der Kaiser Napoleon nach der Schlacht bei Sedan in Deutschland internirt worden sein, und nachdem die Kaiserin mit dem kaiserlichen Prinzen am 4. September Paris verlassen haben, soll sich daselbst eine ausübende Gewalt unter dem Titel: Regierung der nationalen Vertheidigung constituirt haben. Die Mitglieder derselben sind: (Folgen die Namen.)

Generale, Offiziere und Soldaten der Rhein-Armee! Unsere militärischen Verpflichtungen gegen das Vaterland in Gefahr bleiben dieselben. Fahren wir fort ihm zu dienen, indem wir mit Hingebung und derselben Energie sein Territorium gegen die Fremden und die sociale Ordnung gegen die bösen Leidenschaften vertheidigen.

Ich bin überzeugt, daß Eure Moral, wie Ihr es so oft bewiesen, auf der Höhe aller Ereignisse bleiben wird und daß Ihr den früheren, neue Ansprüche auf die Dankbarkeit und Bewunderung Frankreichs hinzufügen werdet.

Ban St. Martin, 16. September 1870.“

Straßburg. Aus Mundolsheim, vom 16. September schreibt der Spezial-Correspondent der „Karlsruher Zeitung“:

„Heute Nacht begann das Brescheschießen, gutem Vernehmen nach mit glänzendem Erfolge. Man konnte den eigenthümlichen dumpfen Knall der schweren Breschebatterien und den Anprall der Kugeln auf die Festungsmauern deutlich unterscheiden. Ueberhaupt aber war die Kanonade heute Nacht wieder eine furchtbare; auch bemerkt man wieder einige Brände in der Stadt. Die Krönung des Glacis ist vollendet.“

Je enger der Feuerkreis sich um die Stadt zusammenzieht, desto mehr gewinnt das Bild, welches Straßburg von der Mundolsheimer Höhe aus darbietet, an düsterem Reize. Um die furchtbare Nähe zu würdigen, in welche wir jetzt der feindlichen Beste gerückt sind, möge man sich vergegenwärtigen, daß schon die zweite Parallele die der Stadt zugewandte schmale Kante des Kirchhofs fast berührt, während die dritte dicht vor der angegriffenen und jetzt in Schutt verwandelten Bastionsspitze errichtet ist. Die Entfernung mancher unserer Batterien von den Wällen ist demgemäß eine so geringe geworden, daß sie nicht mehr nach Hunderten von Schritten zählt.

Heute ist die zweite preußische Reserve-Armee in der Stärke von 40 000 Mann zum Durchzug durch das Badische angelegt. Die Truppen werden zu Offenburg anhalten, um gespeist zu werden, und dann unmittelbar in's Oberland fahren, von wo sie bei Neuenburg über den Rhein gehen. Ihre Bestimmung ist, durch das Oberelsaß nach dem Süden vorzudringen und Lyon zu besetzen. Zu der Eile, mit welcher dies geschieht, soll der Umstand beigetragen haben, daß Garibaldi und andere Führer in Süd-Frankreich Freicorps organisiren wollen, und die rothe Republik dort ihr Banner entfaltet.“

Der „Frankfurter Btg.“ wird berichtet:

„Am 16. September rückten badische Dragoner in Mülhausen ein, von wo die meisten Behörden (der Präfect und der Maire) schon entflohen waren. Zwei Tage vorher war von Belfort das 84. französische Infanterie-Regiment eingetroffen, hatte aber, statt den Badenern entgegenzugehen, vorgezogen, mit den Mobilgarden wieder abzuziehen. So fand das badische Militär keinen Widerstand und konnte die Entwaffnung vornehmen. Dieselbe geschah jedoch hastig und unvollständig. Viele Mülhäuser vergruben ihre guten Gewehre und brachten dafür alte Säbel, Feuerstinggewehre und dergleichen Plunder. Am Bahnhof stand ein Proviantzug, für Belfort bestimmt, zur Abfahrt bereit, der mit Beschlag belegt wurde. Es befanden sich darauf 221 kleine Fässer Wein, viel Cigarren, diverse Lebensmittel und einige Schlachtochsen. Das Meiste wurde an die Soldaten, deren Gros inzwischen eingerückt war, vertheilt. Bezüglich des Bahnverkehrs erfuhrt man, daß die Strecke Mülhausen-Basel aus dem Grunde nicht mehr befahren wird, weil alles Bahnmateriale nach Belfort geflüchtet worden. Die Brücke, über welche die Bahn nach letzterem Plage führt, wurde gesprengt. Für den Stab der Occupationstruppen hatte man in Mülhausen keine Ställe anweisen wollen, worauf der Adjutant des Commandanten sich den Wartesaal 1. Classe öffnen ließ, um darin so lange die Pferde der Offiziere einzustellen, bis sich ein Stall gefunden hätte, was nun auf Betreiben des Bahnhof-Inspectors alsbald geschah.“

Paris. Eine Anzahl Zeitungen hat ihr Erscheinen eingestellt, andere erscheinen nur noch in halbem Format, da das Papier mangelt.

Am 14. haben 5000 Badener mit 20 Kanonen nach einem leichten Kampf mit Freischützen und Nationalgarden Colmar besetzt. Sie requirirten Lebensmittel und Fourage und rückten anderen Tags weiter nach Mülhausen.

Deutsche Blätter erhalten über Havre folgende Depesche: „Der ‚Français‘ dessen Bureau nach Tours verlegt wird“ meldet: Auf Fürbitte einer um das preussische Königshaus hochverdienten Persönlichkeit hat der König von Preußen Antiens als neutrale Stadt erklärt.“

Das „Journal des Débats“ warnt die Pariser vor den fortgesetzten Lügen und Selbsttäuschungen über eine ähnliche Widerstandskraft des Landes wie im Jahre 1792, ferner vor der Abwälzung der Schuld des Krieges auf die kaiserliche Regierung, sowie vor den irrigen Angaben betreffs einer Intervention der Neutralen.

Sämmtliche Journale berichten mit tiefer Entrüstung über den in Lyon fortwährend noch herrschenden Jacobinismus.

Der Kriegsminister Leslo ist nun ebenfalls nach Tours übergesiedelt.

Zu Corsica haben die der Regierung feindlichen Elemente die Oberhand.

Heute Nachmittag ist die Telegraphen-Verbindung zwischen Ablons und Juvisy unterbrochen worden. Die Preußen scheinen an letzterem Orte eine Batterie etabliren zu wollen. Bei Athis wurde gekämpft. Der Feind zeigte sich bei Pierrelaye.

Dem „Electeur Libre“ zufolge vernahm man bei Juvisy lebhaftes Gewehrfeuer. Die Lyoner Bahn ist unterbrochen.

Glais-Bizoin und ein anderes Mitglied der Regierung sind ebenfalls nach Tours abgegangen. Die französische Bank zeigt an, daß sie die Verwaltung ihrer Succursalen nach Tours verlegt hat.

Die schöne Stadt Paris fängt allmählich an, recht eng und streng ernirt zu werden. Mit majestätischer Ruhe und Sicherheit rücken die deutschen Armeen heran, um ihre Fäden verknüpfend mit undurchdringlichem Netz die spröde Hauptstadt Frankreichs zu umschließen. Es sind die drei west-

wärts in der Ebene von Paris sich vereinigenden Flüsse Dife, Marne und Seine, welche als naturgemäße Leiter der deutschen Heeresmäulen sich darbieten. Auf 6—8 Straßen vertheilt, wälzt sich die deutsche Heeresmacht von allen Seiten gleichmäßig und wohlgeschloffen auf die Hauptstadt heran, um rings um dieselbe ihre vorher bestimmten Positionen einzunehmen.

Joinville wurde von 15 000 Preußen besetzt. Die Preußen nahmen bei Senlis einen Train von Zufuhren weg und unterbrachen die Verbindung zwischen Paris und Chantilly.

Die Niederbrennung der Gehölze und Materialien in der Umgegend wird fortgesetzt und durch Freischützen und Mobilgarden ausgeführt. Alle auf den Bahnhöfen lagernden Vorräthe werden nach Paris gebracht. Die Bevölkerung zeigt sich jeden Tag entschlossener zu energischem Widerstand.

Der „Neuen Freien Presse“ entnehmen wir eine, die Lage der Dinge in Paris sehr lebhaft schildernden Zuschrift eines Deutschen (Thüringers), der erst am 14. d. Mts. nicht ohne Mühe und Gefahr aus der Stadt, wo alle Welt nach Spionen jagt, entkommen war. Nachdem der Schreiber seine persönlichen Abenteuer hierbei geschildert, fährt er fort:

„... Wer in Paris jetzt commandirt, ist schwer zu sagen. Sicherlich weder Trochu, noch die provisorische Regierung mit Jules Favre, noch Rochefort; auch nicht die Nationalgarde, und selbst nicht die rothen Communisten, obgleich die Letzteren in der Hauptsache den Ton angeben. Die Männer, welche heute noch nominell den Oberbefehl führen, richten sich nach dem Schreien und Toben der wüthen Massen, und wenn zufällig vor dem Stadthause zwei gleich starke Volksmengen zusammentreffen sollten, von denen jede etwas anderes wollte, so würde der Wille desjenigen Haufens erfüllt werden, der am lautesten schreit, am tollsten sich gebärdet und die trotzigste Haltung annimmt. Die Nationalgarde ist durchaus nicht so kriegerisch gesinnt, und im Vertrauen haben mir manche meiner französischen Bekannten versichert, daß sie Paris zu verteidigen auf die Dauer für unmöglich hielten. Einer ernstern Gefahr bis jetzt noch nicht ausgesetzt, behalten sie die Rothen vorläufig mißtrauisch im Auge, wie diese wiederum sich noch nicht stark genug fühlen, die Rolle ihrer Lyoner Gesinnungsgenossen für Paris zu übernehmen. Hat indessen der Kampf vor den Wällen erst begonnen, gilt es, Ausfälle zu unternehmen, und treten erst, was nicht lange andauern kann, Mangel und Entbehrungen ein, dann werden die Parteien im Innern der Stadt trotz aller Vermittelungsverfuche Stellung gegen einander nehmen.“

Mag man sagen, was man will, und mag die gegenwärtige Regierung gerade so wie das Kaiserreich das Volk noch so sehr belügen, ausreichend verproviantirt ist Paris kaum auf zwei bis drei Wochen. Tausende und wieder Tausende haben zwar die Stadt verlassen; dafür sind aber fremde Mobilgarden und die Bewohner des nächsten Umkreises von zwei bis drei deutschen Meilen in die Stadt gekommen, so daß die Bewohnerzahl mindestens unverändert auf zwei Millionen Menschen anzunehmen sein wird. Es ist wahr, im ‚Jardin de plantes‘ findet sich eine ganz unabhängige Menge Hämmer. Aber wenn es wirklich 120 000 Stück sein sollten, für die in Paris schon in wenig Tagen kein Futter mehr vorhanden sein möchte, so sind dieselben von zwei Millionen Menschen in bloß drei Tagen rein aufgegessen. Dasselbe ist mit den Ochsen im Bois de Boulogne der Fall, die voraussichtlich, wenn sie zuvor nicht Hungers sterben, auch nur für einige Tage den normalen Fleischbedarf der Riesengstadt zu liefern vermögen. So lange man diese Vorräthe der großen Menge preisgibt, wird vielleicht Ruhe bleiben.

Sehr bald wird aber die Zeit eintreten, in welcher das Proletariat, weil nur noch auf Brod, Hülsenfrüchte, trockene Gemüse u. angewiesen, auf die gesparten Lederbissen der reicheren Klassen speculirt und aus der gleichen Pflicht der Vaterlands-Vertheidigung auch die gleiche Verpflegung folgern zu müssen glaubt. Von da bis zum vollen Austausch des

Mein und Dein ist nur ein kleiner Schritt, und daß derselbe geschehen wird, wenn die Belagerung nur einige Zeit gedauert hat, ist wohl als sicher anzunehmen."

Die Zeitung „Siecle“ schreibt: „Der Feind ist ohne Erbarmen, seien wir auch ohne Erbarmen gegen ihn. Frankreich braucht sich nur zu erheben, um ihn zu zermalmen. Es sind ihrer 5-, ja 600 000, sagt man, doch wir sind unserer mehr als drei Millionen. Das Gesetz der Wohlfahrt ist das höchste Gesetz, ist das Gesetz der Gesetze, vor ihm verschwindet Alles, Wälder, Schlösser, Villen, Paläste, Städte. Reichthümer aller Art wiegen nicht das Gewicht eines Strohfensers in der Wagchale der Geschichte einer großen Nation auf, und selbst das Menschenleben wird ohne Zaudern zum Heile des Vaterlandes geopfert.“

Die „Gironde“ meldet, daß die Regimenter der westlichen und mehrerer Departements des Centrum's die Armee der Loire bilden sollen, während die Regimenter der östlichen und südöstlichen Departements mit den Freiwilligen die Ostarmee in Lyon bilden. Dieser Armee sollen außer den Freiwilligen, die Mobilgarden und die reguläre Armee zugeheilt werden, welche jetzt die Vogesen und den Jura zwischen Epinal und Besançon verteidigen. Die reorganisirte Armee ist laut der „Gironde“ „heute wieder über 450 000 Mann stark, und wird morgen mit den Regimentern der Mobilgarden eine Million Streiter übersteigen.“

Tours. Gestern ist hier ein Regierungs-Amtsblatt, „Bulletin officiel“, zum ersten Mal erschienen. — Auch der Pariser „Constitutionnel“ siedelt hierhin über. Fremde strömen massenhaft hier zu. Es herrscht hier allenthalben ein furchtbarer Haß gegen Napoleon. Mit allen Zügen kommt Militär an; dasselbe durchzieht unter patriotischen Gesängen die Straßen.

Basel. Der erste Zug geflüchteter Straßburger ist gestern, Abends 9 Uhr, 350 Köpfe stark, wovon ca. 240 Frauen, 70 Kinder und 40 Männer, im badischen Bahnhofe in Basel angekommen.

Brüssel. Der Verkehr nach außen ist von Paris nur noch mittelst der Westbahn nach Havre möglich. Seit 50 Stunden sind wir hier ohne Pariser Postnachrichten.

London. Bei einem Bankett in Schottland erklärte der Schatzkanzler, England, welches alle diplomatischen Mittel zur Verhinderung des Krieges erschöpft habe, könne jetzt nicht unaufgefordert Vermittelungsveruche machen, ohne seine neutrale Stellung aufzugeben und einen der Kriegführenden zu verletzen. Nachdem an das Schwert appellirt worden, müsse das Schwert entscheiden. Der Sieger werde die nothwendigen Bürgschaften des Friedens am besten beurtheilen können. England werde nur dann vermitteln, wenn beide Kriegführenden es auffordern.

Samstag, 17. September.

Berlin. Hier befindet sich seit einigen Tagen ein Commando von 400 Mann bayerischer Soldaten, welche Gefangene von Sedan abzuliefern hatten. Denselben wird allenthalben der wärmste Empfang bereitet. Auf speziellen Befehl der Königin werden denselben sämtliche Sebenswürdigkeiten sowie die königlichen Theater gezeigt. — Heute Abend wird den Soldaten ein glänzendes Fest gegeben. — König Ludwig II. sandte folgendes Telegramm:

„An das Comité zur Bewirthung bayerischer Krieger, Berlin, Lindenstraße 51.“

Mit lebhafter Freude habe ich von dem überaus herzlichen Empfange gehört, welcher bayerischen Kriegern in Berlin bereitet wurde. Ich sage Ihnen hierfür meinen herzlichsten Dank und erwidere Ihr heutiges Telegramm mit einem Hoch auf das gastliche Berlin. Ludwig.“

Kassel. Kaiser Napoleon sandte heute dem Prinzen Napoleon (Jerôme) folgendes Telegramm:

„Wilhelmshöhe, 17. September 1870.“

Mein theurer Vetter!

Ich bin von Deinem Anerbieten, meine Gefangenschaft zu theilen, tief gerührt; aber ich wünsche mit den wenigen Personen, die mich begleitet haben, allein zu bleiben, und ich habe selbst die Kaiserin gebeten, nicht zu mir zu kommen. Ich hoffe, daß wir uns einst in glücklicheren Zeiten wiedersehen werden; bis dahin wiederhole ich Dir die Versicherung meiner aufrichtigen Freundschaft. Napoleon.“

Vom Kriegsschauplatz. Heute Nachmittag wurden Theile der 17. Brigade, welche Nachmittags oberhalb Villeneuve eine Pontonbrücke geschlagen, durch 6 Bataillone angegriffen; die Feinde wurden unter großen Verlusten derselben zurückgeschlagen. Diesseitiger Verlust: 1 Offizier todt, 2 verwundet, gegen 40 Mann todt oder verwundet.

Das Hauptquartier der 3. Armee ist heute Corbeil; der Kronprinz von Sachsen geht direct auf St. Denis los.

Der „kölnischen Zeitung“ wird heute aus dem großen Hauptquartier Meaux geschrieben:

„Soeben kehre ich von einem Auszuge gegen Sivry in der Richtung auf St. Denis nach Meaux zurück. Dieselbe Todesstille auf dem ganzen Wege.“

Die Gehöfte am Wege verlassen, gähnende Thüren und Fenster. In dem erst etwa 2 1/2 Meile vorwärts gegen das Weichbild von Paris gelegenen Flecken Claye war ein altes Weib, das unter den auf dem offenen Hofe des „Cheval blanc“ umhergestreuten Trümmern und Fetzen suchte, das einzige menschliche Geschöpf, das mir entgegen kam, eine Deutsche, die behauptete, aus Paris verwiesen zu sein. Alles Verwüstung und Zerkörung vom Dach bis zum Keller hinab. Die Locken und Chignons, die Crinolinen und Jupons, die Hemden und die geheimsten Gegenstände der Toilette lagen in den Corridors umher, die Schüsseln und Teller, die Casserollen und Bratpfannen, die ganze Wirthschaft lag peleméle durch einander, Alles war zerbrochen, zerrissen, zerlegt, mit der schrecklichsten Brutalität vernichtet. Rechts und links lagen am Eingange des Städtchens die schönsten Landhäuser; in den Gärten die schönsten Blumenbeete, die herrlichsten Bosquets. Ich trat durch die eisernen Gitterthore und schlenderte durch die Parkwege, schritt die kleinen Freitreppen hinauf in die Villen, die sich der Reichthum des von den Geschäften zurückgezogenen Pariser mit allem Comfort und Luxus ausgestattet. In dem Salon gedeckte Tische, schmutzig bis zum Ekel, mit Champagner- und Rothweinflaschen, zerbrochenen Gläsern, zer Schlagenen Affietten beladen, die durch einander geworfen, von den wildesten Gelagen zeugten. Die Reste der Braten, der Omeletten, der Desserts, zerquetschte Früchte, zertretene Pasteten, Scherben und Brocken lagen auf dem Boden umhergestreut; die Vorhänge waren von den Fenstern gerissen, die Spiegel über den Caminen durch hineingeschleuderte Flaschen zertrümmert; widerliche Boten mit Kohle auf die kostbarsten Tapeten gezeichnet, allerlei hinterlassener Unflath, zerbrochene Stuhlhühen, zerrissene Oelgemälde und Kupferstiche, — das war der Anblick, der sich mir in zwei, drei dieser reizenden Landhäuser in den unteren Räumen bot. Ich rede nicht von dem schrecklichen Zustande der oberen Gemächer, der Schlafgemächer der Hausfrau, der Boudoirs. Kein Schrank, keine Schublade war verschont, alle Schlösser waren erbrochen, der Inhalt über den Boden hingeworfen, bis in die Manfarden hinauf dieselbe Zerkörung!

Wohl eine Stunde währte meine Promenade durch die todte Stadt, Niemand zu sehen. Endlich fand sich ein Mann, der mir mit einem Buche in der Hand entgegenkam und sich mir als den einzig zurückgebliebenen Bewohner des Städtchens, als Verwalter der Pariser Omnibus-Gesellschaft präsentirte. „All diese Verwüstung“, klagte er mir, „haben